Herner Zeitung

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

68. Jahrgang / Castroper Zeitung — Rauxeler Neueste Nachrichten

Nummer 140 — Donnerstag, den 18. Juni — 1942

Butler hat keine Ahnung

om Berlin, 18. Juni.

Drahtbericht unseres diplomatischen Mitarbeiters

Im englischen Unterhaus hat der Erziehungsminister Butler mitgeteilt, daß es der Regierung gelungen sei, für fast fünf Millionen Kinder den normalen Unterricht beizubehalten, und so zur Aufrechterhaltung der nationalen Moral beizutragen. Man weiß aus früheren Parlamentsdebatten, daß der Zustand der englischen Schulen in den ersten beiden Kriegsjahren in arge Verwirrung geraten war. Für die aus London und den Großstädten evakuierten Kinder bestanden so gut wie keine Unterrichtsmöglichkeiten, so daß die öffentlichen Klagen über die Verwahrlosung der Jugend sogar bis ins Parlament drangen. Auch die immer mehr zunehmende Zahl der jugendlichen Kriminellen zeigt, daß es keinen Anlaß gab, sich in dieser Beziehung aufs hohe Roß zu setzen, selbst wenn es jetzt nach der teilweisen Rückführung der Kinder in ihre Heimatstädte gelungen sein sollte, einigermaßen normale Zustände herzustellen.

Der Minister Butler hat aber in englischer Ueberheblichkeit dies mit der Behauptung verbunden, daß die Achsenmächte ihr „Programm der Neuordnung Europas" mit der Beschränkung und der Verminderung des Unterrichtes begonnen hätten. Was Deutschland betrifft, so braucht man dies durch die nichts begründete Unterstellung gar nicht erst zurückzuweisen; aber auch in Italien konnte man anläßlich der Haushaltsberatung des Senats im letzten Monat mit Stolz darauf hinweisen, daß die Aufwendunge des Staates für Schul- und Lehrkräfte während des Krieges nicht nur nicht vermindert wurden, sondern ganz erheblich gesteigert werden konnten, obwohl Italien weit davon entfernt ist, ein Paradies der Plutokratie zu sein. wie England und die Vereinigten Staaten.

Wie es in den letzten Monaten um die Volkserziehung bestellt ist, haben wir erst kürzlich erfahren, als Roosevelt sich über den hohen Satz der Analphabeten bei den zum Wehrdienst Einberufenen beklagte und bezeichnenderweise dazu bemerkte, daß dies nicht etwa auf Mangel an Intelligenz, sondern an Gelegenheit zurückzuführen sei, sich ein Mindestmaß von Bildung anzueignen. Wie bescheiden die kulturellen Ansprüche und Leistungen gerade in den reichsten Ländern der Erde sind, geht unter anderem auch daraus hervor, daß der amerikanische Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten es kürzlich als eines der Kriegsziele der Demokratien bezeichnete. daß in der künftigen Weltordnung, die von Roosevelt, Churchill und Stalin aufgerichtet werden soll, von 10 Erwachsenen mindestens 9 lesen und schreiben könnten.

In Europa, das man angeblich für dieses „hohe Ziel" in den Krieg geführt hat, gibt es wohl kaum ein Land, in welchem diese Forderung nicht bereits verwirklicht worden ist. Dem englischen Erziehungsminister scheinen diese Tatsachen noch unbekannt zu sein, als er für die für einen Europäer selbstverständliche Sorge um die Aufrechterhaltung der Volkserziehung auch während des Krieges als eine besondere Leistung seines Landes hervorhob.

Neuer Ritterkreuzträger

□ Berlin, 18. Juni. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Alfred Schneider, Kompanieführer in einem Gebirgsjäger-Regiment.

Angriff gegen Sewastopol erweitert

Erfolglose Angriffe am Wolchow- und Ilmensee / Kampfwerk Sibirien erstürmt

Die Beute bei Ain-el-Gazala

dnb Führerhauptquartier, 18. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht geb gestern bekannt:

„Der Angriff der deutschen und rumänischen Truppen gegen die Festung Sewastopol wurde trotz erbitterten Widerstandes und bei großen Geländeschwierigkeiten weiter vorgetragen. Die Einbruchsstellen in das feindliche Verteidigungssystem wurden stark verbreitet und aus ihnen heraus tiefe Keile in die Befestigungslinien getrieben. Stark verteidigte Höhenstellungen und Forts wurden auf beiden Angriffsflügeln in schweren Kämpfen genommen. In den heutigen Morgenstunden wurde das bedeutende Kampfwerk Sibirien erstürmt.

Die Luftwaffe unterstützte den Kampf der Infanterie in hervorragender Weise.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront wurden versprengte feindliche Gruppen im rückwärtigen Frontgebiet vernichtet. Feindliche Angriffe südlich des Ilmensees scheiterten.

An der Wolchow-Front versuchte der Gegner erneut mit starken Kräften die von deutschen Truppen seit Wochen im sumpfigen Waldgelände zäh verteidigte Riegelstellung zu durchbrechen. Alle Angriffe blieben ohne Erfolg. Der Ring um die feindlichen Kräfte, die nördlich der Riegelstellung umschlossen sind, wurde enger gezogen. Kampf- und Schlachtflieger fügten südostwärts des Ilmensees und am Wolchow dem Feind erhebliche Verluste zu.

An der Eismeerküste wurde im Hafen von Jokonga ein feindliches Handelsschiff von 3000 BRT. durch Bombenwurf versenkt.

In Nordafrika scheiterten Ausbruchsversuche der westlich Acroma eingeschlossenen britischen Truppen. Bisher wurden in den Kämpfen der letzten Tage um die Ain-el-Gazala-Stellung über 6000 Mann gefangengenommen. Außerdem wurden erbeutet oder vernichtet: 224 Panzerkampfwagen, 35 Geschütze und über 500 Lastkraftwagen. Im Raum von El Adem wurden feindliche Stellungen trotz hartnäckiger Verteidigung genommen. In Luftkämpfen verloren die Briten 21 Flugzeuge.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, versetzten Verbände der deutschen Luftwaffe und Einheiten der deutschen Kriegsmarine im Zusammenwirken mit italienischen Luft- und Seestreitkräften der britischen Flotte und der feindlichen Versorgungsschiffahrt im Mittelmeer schwere Schläge. In der Zeit vom 13. bis 15. Juni wurden aus stark gesicherten britischen Geleitzügen von deutschen Luft- und Seestreitkräften vier Kreuzer und Zerstörer, zwei Bewachungsfahrzeuge und sechs Handelsschiffe mit zusammen 56 000 BRT. versenkt. Außerdem wurden ein Zerstörer und acht Handelsschiffe durch Torpedo getroffen, in Brand geworfen oder so schwer beschädigt, daß mit ihrem Verlust zu rechnen ist. Weitere sechs Kriegsschiffe und sechs Handelsschiffe erhielten Bomben- oder Torpedotreffer. In Luftkämpfen mit den zur Sicherung der Geleite eingesetzten Jagdflugzeugen wurden von der deutschen Luftwaffe 33 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Zehn deutsche Flugzeuge gingen verloren.

An diesen Erfolgen haben die unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls Kesselring und unter der Führung des Generals der Flieger Lörzer, des Generals der Flieger Geißler und des Generalleutnants Hoffmann von Waldau stehenden Fliegerverbände besonderen Anteil.

An dem Erfolg ist ferner das Unterseeboot des Kapitänleutnants Reschke mit der Versenkung eines feindlichen Kreuzers beteiligt.

Vor der englischen Südküste beschädigte die Luftwaffe bei Tages- und Nachtangriffen drei Handelsschiffe mittlerer Größe durch Bombenwurf. Bei Brigthon und bei Portland wurden kriegswichtige Anlagen schwer getroffen.

Die britische Luftwaffe unternahm in der letzten Nacht Störangriffe auf westdeutsches Gebiet. Nachtjäger und Flakartillerie brachten neun der angreifenden Bomber zum Absturz."

Günstiger Verlauf in der Marmarica

Bei Ain el Gazala bisher 6000 Gefangene, 224 Panzer und 35 Geschütze erbeutet

Vor einem Geschwader geflüchtet

= Rom, 18. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der Marmarica verlaufen die Operationen der Truppen der Achsenmächte weiterhin günstig. Im Abschnitt von Acroma und von El Adem wurden befestigte, erbittert verteidigte Stellungen nach harten Kämpfen erobert. Die in der Aktion, die zur Eroberung von Ain el Gazala führte, bisher festgestellte Beute beträgt 224 Panzer und Straßenpanzer, 35 Geschütze, mehrere hundert Kraftwagen, die vernichtet oder eingebracht wurden. Die Zahl der bisher in den Gefangenenlagern eingelieferten Gefangenen übersteigt 6 000.

Die Luftwaffe bombardierte den Hafen von Tobruk und schoß drei Curtiß ab. Verbände der Luftwaffe griffen bei Tag und Nacht die militärischen Anlagen von Halfar und Micabba an, deren Ziele getroffen wurden. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Deutsche Flugzeuge schossen in der Nähe der Insel Linosa ein englisches Flugzeug ab, dessen Besatzung gefangen genommen wurde.

In den Gewässern des Kanals von Sizilien, in denen die siegreiche Luft- und Seeschlacht stattfand, die ihren Namen nach der Insel Pantelleria erhalten wird, wurden einige hundert englische Offiziere und Matrosen der in Brand gesetzten oder versenkten Kriegs- und Handelsschiffe geborgen; darunter sind etwa hundert mehr oder weniger verwundet.

Der aus Alexandrien ausgelaufene aus etwa 50 Einheiten bestehende Geleitzug, der auf seiner Fahrt nach Malta bereits von der italienischen und deutschen Luftwaffe angegriffen wurde, drehte als er feststellte, daß ihm eines unserer mächtigen Schlachtgeschwader in den Gewässern von Kreta entgegenfuhr, ab und verzichtete darauf, sein Ziel zu erreichen. Während er in rascher Fahrt auf seinen Ausgangshafen zusteuerte, wurde er erneut von der Luftwaffe angriffen, die ihm schwere Schäden zufügte. Die Verluste dieses Geleitzuges können wie folgt zusammengefaßt werden: Von der deutschen Luftwaffe wurden vier Kreuzer und Zerstörer sowie zahlreiche Handelsdampfer versenkt und viele weitere schwer getroffen und beschädigt. Außerdem wurde ein Kreuzer von einem deutschen U-Boot versenkt. Unsere Flieger versenkten einen Zerstörer und beschädigten fünf Kreuzer und vier Dampfer schwer.

London hat Grund, beunruhigt zu sein

Starke Beachtung der deutsch-italienischen Erfolge bei den Neutralen

Katzenjammer in England

di Stockholm, 18. Juni.

Eigene Meldung

Die Entwicklung der Schlacht in der Marmarica während der letzten Tage hat nach Meldungen schwedischer Korrespondenten in London höchste Bestürzung hervorgerufen. Sämtliche Londoner Blätter, die die Heeresberichte aus Kairo laufend veröffentlichen, müssen feststellen, daß die Berichte täglich düsterer werden und auf weitere Hiobsposten aus Libyen vorbereiten.

Die britische Exchange-Telegraph-Agentur hebt die Schwere der Kämpfe und die Höhe der britischen Panzerverluste hervor und meint, daß auf einem verhältnismäßig engem Kampfraum alles in die Schlacht geworfen wurde, was beide Seiten in der Vorderen Zone an Tanks, motorisierten Geschützen, Panzerwagen und Lastwagen verfügbar hatten. Inzwischen ist der Durchbruch Rommels zur Mittelmeerküste zwischen Tobruk und Gazala in London zugegeben worden. Damit weiß auch die englische Oeffentlichkeit, daß die britischen Truppen in Gazala abgeschnitten sind. Es wird in den Londoner Blättern nach Mitteilung des Korrespondenten von „Nya Daglight Allehanda" zu diesem Ereignis die beruhigende Behauptung veröffentlicht, daß „keine wesentlichen britischen Truppenteile hier eingeschlossen seien."

Die Zeitungen stellen Betrachtungen darüber an, ob es General Ritchie gelingen werde, die Tobruk-Linie zu halten oder ob er schließlich doch gezwungen sein würde, sich auf die Sollum-Linie zurückzuziehen. Für diesen zweiten Fall wird eine Aufgabe Tobruks als möglich bezeichnet. Man ist, wie „Nya Daglight-Allehanda" meldet, der Meinung, daß Ritchie dringend Verstärkungen brauche, wenn er Tobruk halten wolle. Umso schockartiger hat nach schwedischen Meldungen die Vernichtung der beiden Geleitzüge durch die deutsch-italienischen Luft- und Seestreitkräfte in London gewirkt.

Wie „Afton Bladet" schreibt, vertreten verschiedene Londoner Blätter die Ansicht, daß der deutsche Erfolg der Ueberlegenheit der deutschen Panzerwaffe zu verdanken sei, obgleich man anfangs immer wieder „die diesmal eingesetzten amerikanischen Panzer vom Typ Grant für „unwiderstehlich" gehalten hatte." „Die mit überragender Taktik und Können geführten Vorstöße Rommels", so schreibt aber Afton Tidningen,



Motorisierter Küchenwagenzug

Für unsere Soldaten wurde jetzt ein neuer Küchenwagentyp, der nicht an Schienen gebunden ist, in Dienst gestellt. Er besteht aus zwei Kraftwagen, und zwar einem Vorratswagen und einem Küchenwagen, der über einen Kochkessel mit einem Fassungsvermögen von 300 Liter verfügt. Blick in das Innere des Küchenwagens."

Flagranter Bruch der türkischen Neutralität

Drohung und lahme Entschuldigung Amerikas / Vollendete Tatsachen

Die Türkei protestiert

= Ankara, 18. Juni. **Der erste Versuch amerikanischer Bombenflugzeuge, den bedrängten Sowjets zu Hilfe zu kommen, hat in der türkischen Oeffentlichkeit große Unruhe hervorgerufen, denn er führte, wie sich jetzt herausstellte, zu einer massiven Verletzung der türkischen Neutralität.**

Am 12. Juni vormittags landeten, wie bereits gemeldet, offenbar aus Benzinmangel, drei viermotorige amerikanische Bomber auf dem Flugplatz von Ankara. Ein weiteres ging in der Nähe von Adapazar nieder. Ein fünftes versuchte, auf dem Flugplatz von Adana zu landen, erreichte aber noch syrisches Gebiet. Sie kamen von einem Angriffsflug zurück, den sie von Nordsyrien aus gegen die Nordküste des Schwarzen Meeres unternommen hatten.

Der amerikanische Rundfunk versuchte zunächst die Sache so hinzustellen, als hätten die Amerikaner der Türkei damit noch einen Dienst erwiesen, weil diese auf diese Weise in den Besitz moderner amerikanischer Bomber gekommen sei. Andere amerikanische Meldungen gaben dann zu, daß sich die Bomber, von deutschen Jägern bis an die Grenze der türkischen Hoheitsgewässer verfolgt, auf türkisches Gebiet gerettet hätten. Aus der Lage der Flugplätze, die von Adapazar über Ankara nach Adana auf einer Linie liegen, die mitten durch die Türkei geht und aus der weiteren Tatsache, daß es mehreren anderen amerikanischen Bombern gelang, über türkisches Gebiet nach Nordsyrien zu entkommen, ergibt sich, daß die Amerikaner rücksichtslos ihren Weg über die Türkei genommen und damit deren Neutralität absichtlich verletzt haben. Aus der Lage der Abflughäfen in Nordsyrien und den Angriffszielen an der Nordküste des Schwarzen Meeres ergibt sich ferner, daß die Amerikaner auch bei ihrem Hinflug mit höchster Wahrscheinlichkeit die Türkei überflogen haben.

In türkischen Kreisen mißt man diesem Vorfall insofern besondere Bedeutung zu, als man darin einen Versuch der Amerikaner erblickt, durch vollendete Tatsachen einen Präzedenzfall zu schaffen und auch künftig ihre Flüge über die Türkei fortzusetzen. Es ist bezeichnend, daß eine amerikanische Nachrichtenagentur von dieser Demonstration amerikanischer Machtmittel sich verspricht, daß sie „ihre moralische und psychologische Wirkung" auf die neutrale Türkei nicht verfehlen werde.

Die Besatzungen der Flugzeuge verweigern bezeichnenderweise gegenüber den türkischen Behörden jede Aussage. Ob die Beschädigungen des einen Bombers durch die deutsche oder türkische Abwehr verursacht wurden, ist noch nicht bekannt.

Fortsetzung 2. politische Seite

„konnten von General Ritchie nicht abgewehrt werden, ohne daß sich dieser in eine Lage gezwungen sah, in der viele seiner Verteidigungsstellungen unhaltbar wurden." — Die Zeitung betont damit, daß zwar auch die Ueberlegenheit der deutschen Waffen zum Erfolg geführt habe, daß dieser Erfolg aber in erster Linie der kühnen Strategie und dem Geschick des Generaloberſten Rommels zu verdanken ist.

Katzenjammer bei den Alliierten

□ Berlin, 18. Juni. **Der Stand der Kämpfe in Nordafrika und das Scheitern des verzweifelten britischen Versuches, durch zwei Geleitzüge den dringend benötigten Nachschub auf kürzestem Wege an die Mittelmeerfront zu bringen, wird in der neutralen Presse aufs stärkste hervorgehoben und ausführlich besprochen.**

Alle Versuche des Generals Ritchie, so schreibt z. B. die Madrider Zeitung „ABC", die Truppen Rommels aufzuhalten, seien vergeblich gewesen. Die englischen motorisierten Divisionen seien den besseren deutschen Panzern und den besseren deutschen Geschützen durchaus unterlegen und hätten ihre größte Schlappe in der Nacht vom Sonntag zum Montag bei Knighbridge erlitten. Dem militärischen Genie Rommels sei es gelungen, sämtliche Frontstellungen der Engländer in eine eiserne Zange zu nehmen, die nur noch eine Oeffnung nach dem Meer habe. Dort aber beherrsche die deutsche Luftwaffe den Raum. Man gehe daher nicht fehl in der Annahme, so schließt das Blatt, wenn man einen für Großbritannien katastrophalen Ausgang der Rommelschen Offensive voraussehe.

In London muß man nun zugeben, so meldet der Korrespondent der Madrider Zeitung „Ya", daß General Rommel auch die dritte Phase der Schlacht in Libyen gewonnen und die britische Verteidigungslinie zwischen Bir Hacheim und Gazala vollständig aufgerollt hat. Die Initiative liege dauernd bei den deutsch-italienischen Truppen. Da das britische Oberkommando die drohende Gefahr erkannt habe, seien starke Konvois mit Truppen und Material nach Tobruk und Malta auf den Weg gebracht worden. Die Dringlichkeit der Verstärkung könne man am besten daraus ersehen, daß man trotz der Bedrohung durch die deutsche und italienische Luftwaffe diesen Durchbruch gewagt hätte. Die große Anzahl der eingesetzten Kriegsschiffe sollte um jeden Preis den Erfolg sichern.

Die Lissaboner „Voz" schreibt in einem kurzen Kommentar zu den Operationen in Libyen, daß eine wichtige Stellung nach der anderen in die Hände Rommels falle. Selbst die Engländer müßten zugeben, daß die Lage Ritchies ungünstig sei, weil er einen großen Teil seiner Panzerkräfte verloren habe. Somit werde also die Ueberlegenheit Rommels von den Engländern anerkannt. Den Engländern sei es nicht gelungen, die deutsch-italienischen Truppen von Nordafrika wegzufegen. Die italienische Flotte habe in diesem Falle der Achse große Dienste erwiesen.

Selbst die Schweizer Zeitungen würdigen eingehend die deutschen Erfolge in Nordafrika. Die „Neue Zürcher Zeitung" spricht von einer für die Briten geschaffenen außerordentlich ungünstigen Wendung.

Der „Courrier de Geneve" schreibt: London gibt zu, daß die Lage „ernst" ist, bestreitet aber, daß sie „gefährlich" und „beunruhigend" sei. Diese Nuancen können einen Leser, der an den Stil der englischen Heeresberichte gewöhnt ist, nicht täuschen.

Die von der neutralen Presse wiedergegebenen Stimmen aus London lassen trotz aller verklausulierten Formulierungen den Katzenjammer der demokratischen Drahtzieher erkennen. Wieder einmal macht sich Enttäuschung in den Spalten der englischen Blätter breit, wenn sie sich auch noch krampfhaft an den letzten Hoffnungsstrohhalm klammern.

Stuka-Bomben im Raum von Tobruk

□ Berlin, 18. Juni. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, richteten im Laufe des Dienstag deutsche Sturzkampfflugzeuge heftige Angriffe gegen britische Kraftfahrzeugansammlungen im Raum von Tobruk. In mehreren Wellen erschienen die Sturzkampflugzeuge über den auf engem Raum zusamengedrängten feindlichen Kolonnen. Bomben schweren Kalibers detonierten inmitten der Kraftfahrzeuge und setzten eine große Anzahl von ihnen in Brand.

Feindliches Handelsschiff versenkt

□ Berlin, 18. Juni. Zu dem Angriff deutscher Kampfflugzeuge auf den Hafen von Jokonga an der Eismeerküste teilte das Oberkommando der Wehrmacht weiter mit: Der für den bolschewistischen Nachschubverkehr im hohen Norden wichtige Hafen wurde am 16. Juni wiederholt von deutschen Sturzkampfflugzeugen des Musters Ju 88 im Sturzflug angegriffen. Ein im Hafen vor Anker gegangenes feindliches Handelsschiff von 3000 BRT. wurde von einer Bombe schweren Kalibers mittschiffs so schwer getroffen, daß es nach einer heftigen Explosion in Brand geriet und mit dem Bug gegen die Kaimauer gedrückt wurde. Nach wenigen Minuten sank das Schiff über Backbord ab. Auch auf den Kaianlagen wurden mehrere Bombentreffer erzielt.

Zur gleichen Zeit bombardierten deutsche Kampfflugzeuge ein großes bolschewistisches Truppenlager auf der Kola-Halbinsel. Die Bomben trafen die befohlenen Ziele und riefen in Gebäuden und Materialschuppen größere Brände hervor.

Anormale Wetterlage in Südamerika

△ Buenos Aires, 18. Juni. In den Südgebieten ganz Südamerikas herrscht augenblicklich eine anormale Wetterlage. In Argentinien ist eine ungewöhnliche Kältewelle ausgebrochen; aus den Kordillerenprovinzen werden Fröste von 18 Grad gemeldet. Aus dem südbrasilianischen Staat Rio Grande do Sul wird ein heftiger Orkan gemeldet.

△ Tokio, 18. Juni. Ministerpräsident General Tojo wurde Mittwoch vom Tenno in Audienz empfangen.

Roosevelt und seine „Geheimnisse"

MacArthur ist sehr deprimiert. Er erkennt die Früchte der Siegesprophezeiungen

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

Angst für Australien

dp Stockholm, 18. Juni.

Die Erschütterung durch die schweren Schläge, die die britische Wehrmacht in Libyen erhalten hat, pflanzt sich wellenartig von London nach Washington bis nach Australien fort. Roosevelt wurde in der Pressekonferenz im Weißen Haus gefragt, in welcher Weise amerikanische Streitkräfte im mittleren und vorderen Orient angreifen konnten. Er verweigerte ganz im Gegensatz zu seiner sonstigen Redseligkeit jegliche Antwort, indem er erklärte, es handele sich hier um militärische Fragen und um „Geheimnisse", die er nicht ausplaudern dürfe. Die Konferenz versuchte auch, dem Präsidenten eine Stellungnahme zu der Ueberfliegung türkischen Gebiets durch amerikanische Bombenflugzeuge abzunötigen, die zuvor über Rumänien Bomben abgeworfen hatten. Der Präsident ging auch auf dieses Thema nicht ein.

In Australien fand eine Konferenz des Obersten pazifischen Kriegsrates statt, an der auch General MacArthur teilnahm, der vorher eine kurze Unterredung mit dem australischen Premierminister Curtin hatte. Nach einer Meldung des „Melbourne Herald" ist der australische Premierminister sehr deprimiert über die Entwicklung der Dinge in Nordafrika, und er beabsichtigt, den Australiern am Beispiel der zunächst viel zu optimistischen Berichte aus Kairo zu zeigen, wie falsch es sei, sich durch „Sieges"-prophezeiungen zu berauschen.

Die „rechte" Welt-Luftpolizei

≠ Genf, 18. Juni. Im englischen Oberhaus fand dieser Tage eine Aussprache über die englisch-amerikanisch-sowjetischen Verhandlungen, die unter der Führung von Molotow in den letzten Wochen in London und Washington abgehalten wurden, statt. Dabei äußerte Lord Brabazon u. a.:

„In Uebereinstimmung mit der Regierung befürworte ich eine Erklärung an die Welt, daß die USA., Sowjetrußland, und England die Luftherrschaft der ganzen Welt zu übernehmen wünschen. Es muß endlich mit der veralteten Vorstellung aufgeräumt werden, daß die Luft über den einzelnen Ländern auch diesen gehört."

In so krasser Form ist der Wille der USA. und Englands einer Verteilung der Macht gemeinsam mit der Sowjetunion über den ganzen Erdball noch nicht ausgesprochen worden. Kriegsziel Londons und Washingtons ist also eine englisch-amerikanische Weltversklavung mit einem Sowjetbüttel.

Türkei protestiert gegen die Verletzung

Fortsetzung von der 1 politisch. Seite

re Ankara, 18. Juni.

Die Blätter bringen jetzt Einzelheiten über die amtliche Untersuchung wegen der Notlandung von nordamerikanischen Flugzeugen auf türkischem Gebiet in der vergangenen Woche. Es handelt sich um insgesamt zehn schwere Bomber vom Typ der sogenannten „fliegenden Festungen", die von einem nordsyrischen Flugplatz aus gestartet waren und in der Nacht das türkische Hoheitsgebiet überflogen hatten, um in den Kampf über dem Schwarzen Meer eingesetzt zu werden. Drei von ihnen wurden von deutschen Jägern abgeschossen, vier mußten beim Rückflug in den Morgenstunden in der Türkei notlanden, über das Schicksal der restlichen drei Flugzeuge ist nichts bekannt. Die Besatzungen der amerikanischen Bomber sind interniert worden. Die türkische Regierung bereitet einen diplomatischen Protest in Washington vor.

410 Amerika-Deutsche in Stuttgart angekommen

≠ Stuttgart, 18. Juni. Auf dem geschmückten Stuttgarter Hauptbahnhof trafen am Mittwoch nachmittag die 410 auslandsdeutschen Heimkehrer aus Nord-, Mittel- und Südamerika ein, die von Lissabon aus, wo sie ausgeschifft worden waren, die Heimreise ins Mutterland angetreten hatten.

Zuchthaus für die Ankara-Attentäter

≠ Ankara, 18. Juni. **Das Urteil in dem Prozeß des am 24. Februar in Ankara gegen den deutschen Botschafter von Papen verübten Sprengstoffattentats wurde am Mittwochabend verkündet: Die Hauptangeklagten, die Staatsangehörigen der Sowjetunion, George Pawlow und Leonid Kornilow, wurden auf Grund des Artikels 450, Absatz 4 des türkischen Strafgesetzes wegen unmittelbarer Beteiligung an einem Anschlag gegen das Leben einer dritten Person zu je 20 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die beiden türkischen Angeklagten, Abdurrahman und Sueleyman, wurden zu je 10 Jahren Zuchthaus wegen erwiesener Verbindung und Unterstützung des Attentäters verurteilt. — Sämtlichen Angeklagten steht das Recht der Berufung zu.**

Lyttelton in Ottawa

di Stockholm, 18. Juni.

Eigene Meldung

Der britische Produktionsminister Lyttelton hält sich gegenwärtig in der kanadischen Hauptstadt auf. Wie über London aus Ottawa gemeldet wird, will der Produktionsminister in Verhandlungen mit dem kanadischen Ministerpräsidenten Mackenzie King und den führenden Männern der Rüstungsindustrie Kanadas eintreten, um eine Anhebung des kanadischen Kriegspotentials und bessere Angleichung an die Leistungen der USA und England zu erreichen. Lyttelton kennt die Nöte der alliierten Kriegsversorgung aus seinem Aufenthalt in den Vereinigten Staaten, wo er vor seiner kanadischen Reise mit dem Chef des USA-Beschaffungsamtes Donald Nelson Besprechungen führte. Wie die „New York Times" zu diesen Besprechungen schreibt, mußten beide Männer zu der Ueberzeugung kommen, daß man erst jetzt damit beginnen könne, die Pläne für die Produktion jener Waffen aufzustellen, die in der von der Sowjetunion verlangten Offensive gegen Deutschland eingesetzt werden sollen. Das bedeutet nach Feststellung der „New York Times", daß nach Ansicht Lyttletons und Nelsons die Produktion im Jahre 1943 einsatzbereit ist. Demgegenüber weist die Zeitung darauf hin, daß Roosevelt dem sowjetischen Außenkommissar Molotow in Washington die Errichtung einer zweiten Front in Europa bereits für das Jahr 1942 versprochen habe.

Enteignung der reichsdeutschen Pflanzer

△ Buenos Aires, 18. Juni. Die wirtschaftliche USA.-Hörigkeit gewisser mittelamerikanischer Staaten tritt immer offener zu Tage. Washington überreichte der Regierung von Guatemala eine lange Liste mit Namen von Kaffeepflanzern, die sofort enteignet werden sollen. Dem Wunsch der USA.-Regierung hat Guatemala sofort Folge geleistet. Die Regierung gab bekannt, daß die Pflanzungen unverzüglich beschlagnahmt und den Landesbehörden zur Bewirtschaftung übergeben werden. Obwohl es nicht offen zugegeben wird, so ist doch als sicher anzunehmen, daß von dieser Maßnahme in erster Linie die reichsdeutschen Pflanzer in Guatemala betroffen werden.

Wie seinerzeit bereits gemeldet, hat Costarica schon Anfang Februar Kaffee-, Kakao- und Zuckerplantagen Reichsdeutscher beschlagnahmt.

Zermürbungsschlacht um die australischen Stellungen

△ Tokio, 18. Juni. Wie aus Berichten des Marinekorrespondenten von „Kokumin Schimbun" von einem ungenannten Stützpunkt hervorgeht, finden im Raume zwischen Rabaul und der Insel Horn (Nordwestecke des Korallen-Meeres) seit Ende Januar unausgesetzt zähe Kämpfe statt, bei denen die Amerikaner in verzweifelter Abwehr weder Menschen noch Material schonen, um ihre australischen Stellungen zu halten. Trotz ihrer großen Flugzeugverluste wiederholen sie ständig ihre Gegenangriffe gegen vorgerückte japanische Stützpunkte und werfen immer wieder neue Verstärkungen in den Kampf, der sich, wie der Korrespondent betont, zu einer Zermürbungsschlacht entwickelt hat. Trotz Verstärkung der feindlichen Marinestreitkräfte führen die Japaner mit Langstreckenbombern unermüdliche Angriffe gegen feindliche militärische Anlagen durch. Seit Anfang Mai wurden im Raume von Port Moresby über 150 feindliche Maschinen abgeschossen oder am Boden zerstört.

Drei Gewinne von je 50 000 RM gezogen

□ Berlin, 18. Juni. In der dritten Klasse der 7. Deutschen Reichslotterie fielen drei Gewinne von je 50 000 Reichsmark auf die Nummer 85 754. Die Lose werden in allen drei Abteilunden in Achtelteilungen ausgegeben.

Neues in Kürze

≠ Vigo, 18. Juni. Aus San Juan de Portorico wird berichtet, daß die Behörden wegen des Benzin- und Schmierölmangels jeden privaten Autoverkehr untersagt haben.

≠ Livorno, 18. Juni. Nach ihrer Rückkehr aus San Rossore hatten der spanische Außenminister Serrano Suner und der italienische Außenminister Graf Ciano eine lange Unterredung.

△ Tokio, 18. Juni. Die japanischen Marinebehörden beschlossen den Bau besonderer Küstenverteidigungsschiffe, die die für diese Zwecke bisher benutzten Kreuzer oder Schlachtschiffe ablösen sollen.

Der erste Schritt zur Unabhängigkeit

Weitgehende Folgen für die Zukunft Indiens / Vertrauen zu den Achsenmächten

Das Kriegsrecht erklärt

△ Tokio, 18. Juni. In ihren Kommentaren zur Bedeutung der Generalversammlung der indischen Unabhängigkeitsliga, die am Montag in Bangkok begann, schreiben die Tokioter Zeitungen am Dienstag vormittag, daß sie den ersten Schritt zur Erlangung der tatsächlichen Unabhängigkeit Indiens bedeutet. „Jomiuri Schimbun" nimmt Bezug auf die Tatsache, daß alle politischen Verbände Indiens auf der Tagung vertreten sind und stellt fest, daß dies ein Beweis dafür ist, wie ganz Indien darin einig ist, die britische Macht aus dem Lande zu verdrängen und die absolute Unabhängigkeit zu erringen. Das Blatt schreibt, daß die jahrhundertlange Politik Englands nach dem Grundsatz „Teile und Herrsche" ihrem schicksalhaften Ende entgegengeht, da das indische Volk alle Rivalitäten und miteinander in Widerstreit befindlichen religiösen und politischen Bekenntnisse außer acht läßt und sich zu dem Zweck zusammenschließt, die britische Herrschaft in Indien auszurotten.

△ Bangkok, 18. Juni. Die „Bangkok Times" erklärt, die indische Unabhängigkeitskonferenz in Bangkok wird weitgehende Folgen für die Zukunft Indiens und des britischen Weltreiches haben. Japan, Deutschland, Italien und Thailand haben ihre Anteilnahme gegenüber der indischen Unabhängigkeitsbewegung gezeigt. Die Inder haben diese Zusicherung angenommen, weil sie von einer Gruppe von Nationen stammt, welche sich die heilige Aufgabe gestellt haben, die von den anglo-amerikanischen Staaten geschaffenen Ungerechtigkeiten und Ungleichheiten in der Welt zu beseitigen.

In verschiedenen indischen Distrikten wurde Kriegsrecht erklärt. Unschuldige Inder werden von den Engländern oder deren Agenten hingemordet, und indisches Eigentum wird zerstört. Indien hat heute den Zustand der offenen Revolution erreicht, schließt die „Bangkok Times" ihren Leitartikel.

Befehlshaber der Tschungking-Division ergab sich

△ Tokio, 18. Juni. **Nach einem Domei-Bericht hat sich General Lin Yuch Ting, der Befehlshaber der unter dem Oberbefehl von General Sun Tschuang Ying neuaufgestellten 3. Tschungking-Division, am Dienstag nachmittag mit mehr als 100 Offizieren und Soldaten den in den Provinzen Hopei, Schansi und Honan operierenden japanischen Streitkräften ergeben. Bei der Uebergabe erklärte sich General Lin bereit, in Zukunft für die von der chinesischen Nationalregierung in Nanking eingeleitete Befriedungsaktion einzutreten. General Lin entsandte mehrere seiner Offizier und Soldaten an die Front, um die übrigen Tschungking-Streitkräfte zur Uebergabe und zum Anschluß an die allgemeine Befriedungsbewegung zu überreden.**

△ Tokio, 18. Juni. Im weiteren Verlauf der japanischen Operationen von Kwangsin aus in westlicher Richtung entlang der Eisenbahnlinie rückten die japanischen Truppen neuesten Frontberichten zufolge bereits in die Nähe der Stadt Kweki vor. Oestlich von Kweki sollen 20000 Mann Tschungking-Truppen von den Japanern gefangengenommen worden sein.

△ Hankau, 18. Juni. Eine vernichtende Niederlage steht, wie Domei meldet, einem Verband von 15 000 Tschungkingtruppen bevor, die in dem Gebiet östlich von Schansi in der mittleren Hupeh-Provinz durch japanische Streitkräfte am Dienstag eingeschlossen wurden. Ein Versuch von zwei chinesischen Divisionen, die japanischen rückwärtigen Linien anzugreifen, um den bevorstehenden Zusammenbruch der eingeschlossenen Tschungking-Truppen zu verhindern, wurde von den japanischen Streitkräften restlos vereitelt.

Versenkungen – von USA zugegeben

× Madrid, 18. Juni. Die Admiralität der USA gab bekannt, daß feindliche U-Boote im Atlantik und im Karibischen Meer weitere sechs Handelsschiffe versenkten, von denen drei nordamerikanischer Nationalität waren, während die restlichen unter der Flagge von England und Norwegen sowie Panama fuhren.

≠ Genf, 18. Juni. Das USA-Marineministerium gab am Dienstagabend bekannt, daß ein großes USA-Handelsschiff versenkt und ein zweites an der Ostküste beschädigt worden sei. Die Ueberlebenden wurden in einem Hafen an der Ostküste an Land gebracht.

□ Stockholm, 18. Juni. Wie das USA-Marineministerium am Dienstag bekannt gab, wurde ein mittleres amerikanisches Handelsschiff im Golf von Mexiko versenkt.

△ Buenos Aires, 18. Juni. Eine amerikanische Nachrichtenagentur gibt eine Meldung der in Bogota erscheinenden Zeitung „El Tiempo" wieder, wonach am 12. Juni der USA-Dampfer „Leboro" 70 Meilen von der Insel San Andres im Mosquito-Golf versenkt wurde. Auch zwei andere nordamerikanische Schiffe seien kürzlich dort torpediert worden.

□ Stockholm, 18. Juni. Der im Dienste Englands fahrende norwegische Frachtdampfer „Afrigien du Sud" (9000 BRT) der im Jahre 1940 fertiggestellt wurde, wurde, wie die norwegische Presse mitteilt, im Atlantik torpediert.

Wieder drei auf dem Meeresgrund

□ Berlin, 18. Juni. Zwei amerikanische Handelsschiffe, darunter ein großer Transportdampfer, wurden in amerikanischen Gewässern versenkt. Ein weiteres amerikanisches Handelsschiff mittlerer Größe fiel im Karibischen Meer dem Torpedo eines Unterseebootes zum Opfer. Die Versenkung aller drei Schiffe erfolate in unmittelbarer Küstennähe, so daß ein großer Teil der Besatzungsmitglieder das Land erreichen konnte.

Gaullistischer Bandenkrieg gegen die britische Nahost-Armee

re Istanbul, 18. Juni.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Die türkische Presse bringt Berichte aus Palästina über die zunehmende Zahl von Desertionen griechischer und gaullistischer Soldaten aus der britischen Nahost-Armee, die sich zu größeren Trupps zusammengeschlossen haben und auf eigene Faust eine Art Guerjlla-Krieg gegen die britischen Truppen führen. Da sie ihren Lebensunterhalt ausschließlich durch Diebstähle und Plünderungen fristen, machen sie weite Gebiete des Landes unsicher. Die Engländer sehen sich gezwungen, stärkere Kräfte zu ihrer Bekämpfung einzusetzen.

Wir hören im Rundfunk:

Donnerstag. Reichsprogramm: „Kleines Konzert" von 11—11.40 Uhr. „Viel Freuden mit sich bringet die schöne Sommerzeit" von 15—16 Uhr. Lustspiel-Ouvertüre zum „Neapolitanischen Volksleben" von Richard Strauß von 16—17 Uhr. Von 20.15—21 Uhr „Die blaue Blume der Romantik". Von 21—22 Uhr Musik aus Lortzing-Opern „Der Wildschütz", „Undine", „Zar und Zimmermann" und „Der Waffenschmied". **Kleist-Ouvertüre** von Richard Betz und Respighis „Pinien von Rom" von 17.15 bis 17.50 Uhr. Von 17.50—18.30 Uhr „Zauber der Melodie". **„Buntes Spiel" von 21—22 Uhr.**

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 18. Juni

Lieb Vaterland, magst ruhig sein . . .

Rosen, Nelken, Rittersporn, Jasmin und Holunderdolden umkränzen die Höhe des Jahres. In ein paar Tagen werden wir sie erreichen. Zu Beginn der kommenden Woche, wenn der längste Tag der kürzesten Nacht die Hand reicht. Dazu sollte der Himmel sein heiterstes Gesicht machen!

Eigentlich wäre jetzt die „Hohe Zeit" der jungen Mütter. In den Stadtgarten oder Volkspark, in das Castroper Holz, den Bladenhorster Wald oder ins Gruthols oder ins Dinger Tal sollten sie ihren Erstling oder ihren Nestling auf blütenweißen Kissen zum Korso, zur Parade „ins Grüne" fahren, wo die Vögel jubilieren und die Blumen in allen Farben leuchten.

Vergegenwärtigen wir uns einmal aus dem Erinnern das Bild dieser Erstlingsparaden und Nestlingskorsos. Fast vergeblich suchst du in ihren Hauptstunden nach einem Sitzplätzchen. Beinahe alle Bänke sind beladen mit stolzem Mütterglück. Und in endlosen Reihen sind die Kinderwagen zur Parade angetreten.

Es ist eine Schau entzückender Disziplinlosigkeit rund um den sogenannten Gondelteich. Das Herz eines Feldwebels würde darob erstarren. Denn ihm sind ausgerichtete Gliedmaßen die Richtschnur seines Lebens. Die kleine quicke Menschenfracht in den Kinderwagen hat ihre Gliedmaßen zum Spielen mit den Sonnenkringeln. Da hebt sich im rosa Strampelhöschen ein Beinlein in die Höhe! Ein Beinlein, das noch nichts weiß vom harten Tritt soldatischer Marschkolonnen. Und ein Stimmchen kräht, das irgendwie zu dem Strampelbein zu gehören scheint. Es kräht den Sonnenkringel an, der über dem grünen Blattwerk der Holunderstaude sein Haschespiel treibt. Da winkt ein rosiges Händchen über der weißen Kinderwagenwand. Ein nacktes Füßchen baumelt an der kleinen Hand. Du stehst beglückt und bestürzt. Ein winziges Kleinmädchenhändchen ist es, das da die Puppe schwenkt. Einmal wird dieses Händchen eine schlanke Mutterhand sein, in fernen Jahren, wenn dir selbst schon längst der Winterschnee ins Haar gefallen ist oder du ausruhst von aller Erdenmüh in der ewigen Frühlingserde. Ja, immer wird hier im Stadtgarten oder im Volkspark oder überhaupt in der „Industriestadt im Grünen" zur Frühlings- und Sommerzeit die Parade und der Korso der Kinderwagen sein! Wagen und Kinder und Zeiten werden wechseln, aber ewig ist das Leben, das sich immer neu gebiert! Heute bist du selbst Vater oder Mutter und nimmst mit Gefühlen des Stolzes und der Beglückung im Park die Parade ab. In wenigen Jahren werden deine Söhne und Töchter es tun. Und du selbst wirst abseits sitzen oder wandeln und mit Bekannten oder Unbekannten, wie sie der Zufall zu dir gesellt, über vergangene Zeiten reden: „Wissen Sie noch, damals, als wir den zweiten Weltkrieg erlebten . . .?"

Aber nichts werden Wechsel und Vergänglichkeit ändern an dem Bild, das dich heute so beglückt. Immer werden die Kinder hier antreten zur Parade und Schau ihrer entzückenden Disziplinlosigkeit. Und immer wird einmal der Herr Feldwebel alle die luftigen Strampelhöschen einfangen und in der Kaserne in Stiefel und Kommißhosen stecken. Kinder werden Söhne, Söhne werden Väter, Mädchen werden Mütter, Mütter und Väter geben als Großeltern ihr eigenes Leben an die Zukunft ab. Alles Leben ist Zukunft, auch das lustige Beingestrampel bei der Parade im Park. — — „Lieb Vaterland, magst ruhig sein..."

Verlegte Kundgebung der DAF.

Die für den 21. d. M. vorgesehene Kundgebung mit sämtlichen Betriebsführern, Betriebsstäben, Werkscharen, betrieblichen Unterführern, Abteilungsleitern, Meistern und Vorarbeitern im Rahmen der Leistungssteigerung wird aus technischen Gründen auf den 28. d. M., 10.30 Uhr, im Saalbau Koopmann, Herne, Bahnhofstraße 1d, verlegt. Es sprechen: Prof. Dr. Horsten (Köln), Kreisleiter Pg. Nieper und Kreisobmann Pg. Baum. Nähere Einladung ergeht noch.

Aus der Hitler-Jugend

Führerdienst des Stammes IV/259

Am kommenden Montag, dem 22. Juni 1942, findet ein Führerdienst des Stammes IV/259 statt. Hierzu haben sämtliche Führer zu erscheinen, auch die der Sondereinheiten. Angetreten wird um 19.30 Uhr am HJ.-Heim in Castrop-Rauxel 1. Schreibzeug ist mitzubringen.

Neuregelung der Kartoffelzuteilung

Durch einen Runderlaß des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 3. Juni wird bestimmt, daß an Stelle des mit Ablauf der 37. Zuteilungsperiode ungültig werdenden „Bezugsausweise für Speisekartoffeln" für die Abgabe von Speisekartoffeln für die Versorgungsberechtigten ein neuer Bezugsausweis für die Zeit vom 29. Juni bis 13. Dezember ausgegeben wird. Die Anbauflächen für Frühkartoffeln und für die mittelfrühen und mittelspäten Sorten wurden entsprechend den von der ernährungspolitischen Führung gegebenen Parolen — teilweise sogar in erheblichem Umfang — erweitert. Sofern die Entwicklung der Bestände durch ungünstige Witterung nicht gehemmt wird, kann es durchaus möglich werden, daß zu einem bestimmten Zeitpunkt in manchen Gebieten die Anlieferungen an mittelfrühen und mittelspäten Sorten die zur Deckung des laufenden Bedarfs erforderlichen Mengen übersteigen. Trotzdem darf im Interesse der Sicherung einer gleichmäßigen Versorgung eine Erhöhung der im Erlaß vom 5. März angeordneten Höchstsätze der Kartoffelmengen mit 2,5 kg je Kopf und Woche bis auf weiteres nicht vorgenommen werden sofern nicht die Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft als bewirtschaftende Stelle zu gegebener Zeit nach Maßgabe der allgemeinen Versorgungslage eine Erhöhung dieser Sätze zuläßt. Der Bezugsausweis enthält im Gegensatz zu dem bisherigen Bezugsausweis für jede Zuteilungsperiode einen Bestellschein und einen Raum für den Firmenstempel des Kleinverteilers. Der Verbraucher hat dem Kleinverteiler, bei dem er in der jeweiligen Zuteilungsperiode Speisekartoffeln zu beziehen wünscht, den Bezugsausweis vorzulegen. Der Kleinverteiler erkennt die Uebernahme der Belieferung durch Aufdruck seines Firmenstempels an und trennt den Bestellschein ab. Erzeuger, die Speisekartoffeln auf Wochenmärkten oder in eigenen Verkaufsstellen feilhalten, gelten im Sinne dieses Erlasses als Kleinverteiler.

Bei der Abgabe von Speisekartoffeln hat der Kleinverteiler den entsprechenden Wochenabschnitt des Bezugsausweises zu entwerten. Infolge des Wegfalles der Kundenliste hat der Verbraucher die Möglichkeit, im Bedarfsfalle den Kleinverteiler von einer Zuteilungsperiode zur anderen zu wechseln. Für Umzüge, für längere Reisen, bei denen der Reisende nicht in Gaststätten und ähnlichen Einrichtungen verpflegt wird sowie für die Versorgung von Personen ohne ständigen Aufenthaltsort (Wandergewerbetreibende, insbesondere Artisten sowie Fernlastkraftfahrer usw.) werden die Kartenstellen den Bezugsausweis mit dem Stempelaufdruck „Reise" oder „Reisekarte" auf den Einzelabschnitten der Zuteilungsperiode versehen, in deren Lauf der Umzug oder die Reise fällt. Bei den Bezugsausweisen für Personen ohne ständigen Aufenthaltsort werden sämtliche Abschnitte mit dem Stempelaufdruck „Reise" oder „Reisekarte" versehen. Auf die so gekennzeichnetn Bezugsausweise können Speisekartoffeln auch ohne Bestellschein abgegeben werden. Da die Verteiler, die auf solche Bezugsausweise Speisekartoffeln abgeben, aber keine Bestellscheine erhalten haben, müssen sie die Einzelabschnitte abtrennen, die sonst nur entwertet werden. In dem genannten Erlaß wird ferner angekündigt, daß später Bestimmungen über die Versorgung mit Spätkartoffeln der Ernte 1942, insbesondere über die Einkellerung durch Verbraucher, erlassen werden. Gleichzeitig wird dann auch der Bezugsausweis für weitere sieben Zuteilungsperioden des Kartoffelwirtschaftsjahres 1942/43 herausgegeben werden, der in Verbindung mit dem bis 31. 12. 1942 geltenden Bezugsausweis die volle Winterbevorratung ermöglichen wird.

Neue Arbeitsziele des NSRL.

Schwerpunkt in den Kreisen

Die unter der Leitung des Reichssportführers in Berlin abgehaltene Tagung der Sportgauführer des NS.-Reichsbundes für Leibesübungen hat sich auch mit der gebietlichen Neugliederung innerhalb des NSRL. befaßt, die in Anlehnung an die Organisation der Partei schon so weit gefördert werden konnte, daß weit über die Hälfte aller Sportbezirke aufgelöst und durch die neuen Sportkreise ersetzt werden konnte.

Obwohl der Uebergang durch die Kriegsverhältnisse eine gewisse Erschwerung erfuhr, weil der Mitarbeiterkreis kleiner geworden ist, so hat sich doch allgemein eine Intensivierung der Arbeit feststellen lassen. In einer jetzt vorliegenden Veröffentlichung werden die Gründe und Vorteile der Neuordnung noch einmal wie folgt zusammengefaßt:

1. Die gebietliche Gliederung eines von der NSDAP. betreuten Verbandes muß schon aus reinen Zweckmäßigkeitsgründen früher oder später der gebietlichen Gliederung der Partei entsprechen.

2. Die bisherigen Sportbezirke waren räumlich zu groß und entsprachen daher nicht der Grundforderung einer jeden Organisation, daß die unterste Dienststelle möglichst nahe an die Einzelzelle herantücken muß. Erst die Kreiseinteilung schafft die möglichst innige Bindung zu den örtlichen Turn- und Sportgemeinschaften.

3. Durch die völlige Anpassung der gebietlichen Gliederung an die der Partei und des Staates (Kreisleitung der NSDAP. — Landratsamt) wächst das Interesse dieser Dienststellen an unserer Arbeit. Die Zusammenarbeit mit den Parteigliederungen, insbesondere mit der HJ. wird gefördert, weil nunmehr die gebietliche Gliederung beiderseitig übereinstimmt.

4. Die mit der Einrichtung der Sportkreise (900) gegenüber den bisherigen Sportbezirken (240) bedingte Vermehrung der Dienststellen des NSRL. ist im Hinblick auf die Friedensaufgaben eine zwingende Notwendigkeit.

Aus zeitbedingten Gründen, zu denen u. a. auch die steigende berufliche Inanspruchnahme des einzelnen und die kriegswichtige Forderung nach weitgehender Entlastung der Verkehrsmittel gehören, wird der NSRL. den Schwerpunkt der Arbeit mehr in die Kreise verlegen. Weniger Reichs- und Gauveranstaltungen, aber mehr Kreis- und Ortsveranstaltungen, das ist jetzt das Arbeitsziel. Es wird dazu mitgeteilt, daß eine Reihe von Wettkampfrunden zukünftig nur bis zur Gau-, aber nicht mehr bis zur Reichsstufe durchgeführt werden.

Der NSRL. nimmt damit in zielbewußter Lenkung eine weitere Intensivierung der Breitenarbeit vor, die bestimmt ihre Früchte tragen wird.

Kaninchen sterben durch Löwenzahl

Auch in Castrop-Rauxel sieht man Tag für Tag Erwachsene und Kinder, die an den Wegrainen und auf zugänglichen Grasflächen Löwenzahn-Pflanzen suchen, die als Kaninchenfutter dienen sollen. Das eine einseitige Fütterung nur mit diesem Grünzeug nicht ohne Gefahr für die zu betreuenden Tiere ist, erhellt aus der nachfolgenden Mitteilung aus Goslar: „In mehreren Orten am Nordharz ist in letzter Zeit, nach Mitteilung aus Züchterkreisen, ein großes Kaninchensterben in den Ställen zu beobachten. Es wurde nunmehr festgestellt, daß dieses Sterben auf die ausschließliche Verfütterung mit Löwenzahn, und zwar nach der Blüte, zurückzuführen ist. Es wird daher nachdrücklich gewarnt, Löwenzahn einseitig zu verfüttern, und vor allem nicht nach der Blüte."

Anfragen über deutsche Kriegsgefangene

Die Angehörigen deutscher Kriegsgefangener werden gebeten, in Zukunft alle Anfragen, soweit sie nicht grundsätzlicher Art sind, ausschließlich an das Präsidium des Deutschen Roten Kreuzes, Berlin SW 61, Blücher-Platz 2, zu richten, falls nicht schon die örtlich zuständigen Landesstellen des Deutschen Roten Kreuzes Auskunft geben können (in Castrop-Rauxel im Rathaus).

Das DRK. ist für die Dauer des Krieges vom Chef des OKW. mit der ergänzenden fürsorgerischen Betreuung der deutschen Kriegsgefangenen in Feindesland und mit der zusätzlichen Nachrichtenübermittlung an die Angehörigen deutscher Soldaten beauftragt worden. Das DRK. hat auch die Verwaltung und Zuteilung der an deutschen Kriegsgefangenen in Feindesland und mit der zusätzlichen Nachrichtenübermittlung an die Angehörigen deutscher Soldaten beauftragt worden. Das DRK. hat auch die Verwaltung und Zuteilung der an deutschen Kriegsgefangenen zuerkannten Kontingente an bewirtschafteten Verbrauchsgegenständen übernommen und versorgt die Kriegsgefangenen auch mit Unterhaltungs- und Fachliteratur. Im Gegensatz zu dieser fürsorglichen Betreuung der Kriegsgefangenen durch das DRK. werden im OKW. ausschließlich die grundsätzlichen Fragen des Kriegsgefangenenwesens und die Personalangelegenheiten der Kriegsgefangenen wie Beförderung, Besoldung, Ferntrauungen, Verleihung von Auszeichnungen usw. bearbeitet. Die getroffenen Entscheidungen werden dem DRK. zr Kenntnis gebracht. Auch alle Ansprüche, die für die Kriegsgefangenen aus den zwischenstaatlichen Vereinbarungen hergeleitet werden können, vertritt das OKW. gegenüber den Feindstaaten. Die Angehörigen der Kriegsgefangenen werden ohne besondere Anfrage vom OKW. benachrichtigt, sobald eine amtliche Bestätigung über die Gefangennahme eines Wehrmachtsangehörigen eingeht. Auch alle Meldungen der Feindstaaten über Krankheits- oder Todesfälle der Kriegsgefangenen werden vom OKW. sofort an die Angehörigen weitergeleitet. Im Interesse der deutschen Kriegsgefangenen muß eine schnellstmögliche Bearbeitung der grundsätzlichen Kriegsgefangenenfragen sichergestellt bleiben. Die Arbeiten des OKW. würden aber durch unmittelbaren Briefverkehr mit den Angehörigen der Kriegsgefangenen behindert. Deshalb hat das OKW. die erwähnte Bitte an die Angehörigen gerichtet, sich ausschließlich an das Deutsche Rote Kreuz zu wenden. Es wird gleichfalls gebeten, auch von fernmündlichen Anfragen an das OKW. Abstand zu nehmen.

Alter Anzug — neues Glück

Von Karl Dill

Ein alter Anzug hing im Schrank
und war vor Kummer schon ganz krank,
denn tragen wollt ihn keiner mehr,
das kränkte diesen Braven sehr.

„Was soll ich denn noch hier auf Erden,
wird das denn nie mehr anders werden?!"
So dachte oft der Anzug sich
und weinte dabei bitterlich.

Auf einmal — welch ein freud'ger Schreck —
holt man ihn eines Tages weg,
um ihn mit manchen andern Dingen
zur Sammelstelle hinzubringen.

Mit vielen seiner Kameraden
wird er bald weiterhin verladen
und landet schließlich froh und heiter
zuletzt bei einem Frontarbeiter.

Moral:
Laßt keinen Anzug länger trauern
und ihn im dunklen Spind versauern;
gebt seinem Leben wieder Sinn,
bringt ihn zur Sammelstelle hin!

Konzerte, Theater, Vorträge

Klavier-Abend Arno Schütze in Bochum

Am Donnerstag, dem 18. Juni, 19.30 Uhr, findet im Ernst-Moritz-Arndt-Haus, Königsallee 40, im Rahmen der städtischen Konzertveranstaltungen Bochum ein Klavier-Abend statt. Der Bochumer Pianist Arno Schütze bestreitet diesen Abend und spielt folgende Werke: Sonate Op. 109 von Ludwig van Beethoven; Vier Balladen: Op. 23 G-Moll, Op. 38 A-Moll, Op. 47 As-Dur, Op. 52 F-Moll von Friedrich Chopin; Op. 119 Intermezzo, Op. 118 Intermezzo, Op. 119 Rhapsodie von Johannes Brahms. Vorbestellungen unter Nr. 61051.

Zeitschriftenschau

Tai-Atari — Lebende Volltreffer

Als sich am 8. Dezember 1941 die japanischen Flieger todesmutig auf die amerikanischen Schlachtschiffe stürzten und sie vernichtend trafen, wurde der Begriff des Tai-Atari bekannt. Das Wort setzt sich aus „Körper" und „Treffen" zusammen und bedeutet, daß man mit seinem Körper einen Treffer erzielt. Der Flugzeugführer, der all seine Bomben und Bordmunition verschossen hat, stürzt sich mitsamt seiner Maschine ins feindliche Ziel, ebenso löst die nur zwei Mann starke Besatzung der japanischen Spezial-U-Boote ihre Torpedos aus und bringt sie aus unmittelbarer Nähe zur Explosion. Ueber Männer des Tai-Atari, die in Japan als Kriegsgötter verehrt werden, berichtet anschaulich das neueste Heft der Kölnischen Illustrierten. Aus dem weiteren Inhalt: Der Führer in Finnland; Tanken im Atlantik; Zu 88 trotzdem zurückgekehrt, Bilder vom Luftkrieg; außerdem lustige Szenen aus dem Film „Sieben Jahre Glück" mit Theo Lingen und Hans Moser und zum Schluß „Heiterkeit der anderen".

Pension Almenrausch

Ein heiterer Roman von Rudolf Anderl

Copyright by Knorr u. Hirth KG. München 1940

5. Fortsetzung.

Mein Nachdenken wurde gestört durch das leise Geräusch der unter raschen Schritten knirschenden Steine des Zufahrtsweges. Ich stand im Schatten einer Holzsäule, konnte also von unten kaum gesehen werden. Dafür sah ich um so besser, daß sich ein Mensch auf die Villa zu bewegte, ein Mann, der ziemlich vorsichtig dahinging und mehrmals stehenblieb, so, als wollte er sich vergewissern, daß ihn niemand bemerkte. Nun stand er im leuchtenden Mondlicht: das dauerte nur einige Sekunden, ich erkannte ihn aber doch. Schnell ging er weiter. Ich wartete auf das Knirschen des Hausschlüssels, vernahm aber nichts. Der nächtliche Wanderer mußte die Tür mit äußerster Aufmerksamkeit geöffnet haben.

Warum sollte Herr Lutz, der Kaufmann aus Berlin, nicht im Mondenschein spazierengehen dürfen! Oben im Häuserner der Reichshauptstadt war die Luft sicherlich nicht so gut wie hier in Geltenhausen!

Ich lag noch lange wach. Schräg fiel das silberne Licht durch das Fenster. Der Duft des Heus hing wie eine Wolke in meinem Zimmer. Endlich fang mich das zärtliche Zirpen vieler Grillen in den Schlaf.

Literatur und Mu

Am nächsten Morgen erschien Herr Blasius Pflanzelter, der wackere Briefträger des Postamtes Geltenhausen, in der Pension Almenrausch und verteilte mit wahrhaft gönnerhafter Miene Briefe und Karten an die Gäste. Auch für mich waren zwei Schreiben darunter. Als er seine wichtige Arbeit erledigt hatte, begab er sich in die Küche zu Fräulein Monika Schweigbofer, die ihm einen Schnaps verabreichte und ihn, als er einen zweiten forderte, mit erstaunlicher Gewandtheit hinauswarf. Er schien das gewohnt zu sein, er sagte nur einiges Abträgliche über Köchinnen im allgemeinen und über die wackere Monika im besonderen, tat aber nichts zu seiner Gegenwehr und ging sichtlich ungekränkt von dannen.

Der Oberst lag neben mir im Liegestuhl auf der Veranda, als ich meine Briefe las. „Was Besonderes?" fragte er, ohne die Augen aufzumachen.

„Ja und nein. Ich habe da von einiger Zeit ein sehr günstiges Angebot nach Jugoslawien erhalten, an ein größeres Ueberlandwerk, und soll mich nun entscheiden. Was meinen Sie?"

„Schwer zu raten. Ich verstehe nichts von Ihrer Arbeit. Ich kenne nur das Sprichwort, daß man im Lande bleiben und sich dort redlich nähren soll."

„Gut gesagt; aber auch unsereiner möchte sich verbessern. — Ich will's mir noch mal überlegen. Und hier in diesem Schreiben fragt eine Kusine an, ob ich ihr Geltenhausen als Sommerfrische empfehlen kann. Die gute Tante will's bezahlen. Was meinen Sie nun dazu?"

„Das kommt darauf an. Ist sie hübsch?"

„Die Tante?"

„Unsinn. Die Kusine. Wenn ja, dann her damit. Man hat gern was Nettes um sich herum. Teuer ist es ja hier auch nicht. Schätzungsweise hat die Fischbacherin noch ein Zimmer frei, liegt zwar ein wenig hoch, hat dafür aber um so schönere Aussicht." Aldringer, der mittlerweile die Augen tatsächlich geöffnet hatte, deutete nach dem Park hinunter. „Wenn mich nicht alles täuscht, dann geht dort unten die böse Ruhestörerin von heute nacht. Sehen Sie, nun hat sie einen Liegestuhl ergattert und läßt sich damit unter schattigen Bäumen nieder. Das wäre doch eine herrliche Gelegenheit für Sie!"

„Für mich?" fragte ich verwundert.

„Natürlich. Erstens könnten Sie sich entschuldigen wegen des gestörten Schlafes, und dann haben Sie doch immer noch das Buch . . . erzählten Sie nicht so etwas Aehnliches? Also gehen Sie schon. Das Mädel ist doch reizend anzusehen. Als ich so alt war wie Sie, mein lieber Freund —!"

„Sie sind —"

„Sagen Sie es nur. Am frühen Vormittag nehm ich Beleidigungen nicht so ernst."

Wider Willen mußte ich lachen. „Wenn Sie tatsächlich meinen —"

„Natürlich meine ich. Und nun ab. Ich sehe nichts. Ich schlafe." Und damit schloß er erneut die Augen.

Ich ging in mein Zimmer hinüber und holte das rotleingebundene Buch. Die Gelegenheit war wirklich günstig. Gemächlich schlenderte ich über den Rasen. Unterwegs nahm ich einen der zur allgemeinen Benützung herumstehenden freien Liegestühle mit; es kam nun nur darauf an, was sie sagen würde. „Gestatten Sie?" fragte ich mit vollendeter Höflichkeit, als ich bei den Bäumen angekommen war. „Es ist so schön heute, ich möchte gerne im Freien bleiben. Wenn dieser Platz hier noch frei ist —"

Fräulein Lindner sah an mir vorbei in die blaue Luft. „Bitte", sie lächelte dünn. „Aber bitte. Wie Sie meinen. Ich bin erstaunt, daß Sie schon ausgeschlafen haben."

Ich stellte umständlich meinen Stuhl auf und ließ mich nieder. „Das geht auf heute nacht. Deshalb bin ich eigentlich da. Ich möchte mich entschuldigen, auch im Namen von Oberst Aldringer. Ich gebe zu, daß wir ein bißchen laut gewesen sind —"

„Ein bißchen?"

„Es tut uns ja selbst leid. Der Oberst hatte vergessen, daß das andere Zimmer neben ihm nun auch besetzt sei. Und dann — als alter Soldat — — er erzählte mir, daß das Lied vom Fridericus Rex sein Leiblied wäre."

„Gut. Aber dann soll er es wenigstens nicht nachts um halb eins singen."

„Er wird es auch nicht mehr tun."

Sie nickte. Ich konnte annehmen, daß sie es glaubte; möglicherweise war auch das Gegenteil der Fall. Jedenfalls hielt sie die Unterhaltung damit für abgeschlossen. Nun mußte das Buch helfen. „Noch etwas", begann ich, ohne mich von ihrem abweisenden Blick abhalten zu lassen, „da ist die Sache mit dem Buch —"

„Mit welchem Buch?"

„Mit dem hier." Ich reichte ihr den Band Storm hinüber. „Hier, das haben Sie neulich verloren, als Sie mich am See nach dem Weg fragten. Ich hatte bis jetzt noch keine Gelegenheit, es Ihnen auszuhändigen."

Es sah nun doch aus, als ob Fräulein Lindner sich freue. „Danke schön. Ich habe das Buch schon vermißt. Storm, das müssen Sie wissen, ist mein Lieblingsdichter. Aber möglicherweise wissen Sie gar nicht, wer Theodor Storm ist! Ihr jungen Männer habt ja heutzutage nichts anderes im Kopf als Autos, Flugzeuge, Zigaretten, Schlager, Tangos und Alkohol. Wenn man von Romantik spricht, dann ist euch das soviel wie der Kaiser von China oder eine Doktorarbeit über die Schuhpflege bei den Tausendfüßlern." Sie sah mich streng an. „Na? Habe ich recht? Kennen Sie vielleicht etwas von Storm?"

„Einiges", antwortete ich bescheiden und bemühte mich, dabei so unschuldig wie nur möglich auszusehen. „Seine Gedichte gehören wohl zu den schönsten, die wir haben. Denken Sie an Abseits oder an Die graue Stadt, Lose, Einer Toten . . . mir fallen im Augenblick nicht mehr ein. Und dann die Novellen: Die Söhne des Senators; Viola tricolor; Der Schimmelreiter; die Geschichte vom Puppenspieler, und dann natürlich Immensee. Noch als Student im vierten Semester hab ich das Büchlein mit mir herumgetragen, obgleich ich damals schon Motoren konstruierte und großes Interesse an Autos hatte."

Sie hatte mir mit wachsendem Staunen zugehört. „Das ist ungewöhnlich", meinte sie zögernd. „Nun brauchen Sie mir nur zu sagen daß sie auch etwas von Musik verstehen —!"

„Ich würde lügen, wenn ich das verneinte. Selbstverständlich bin ich keine Berühmtheit. Mein öffentliches Auftreten beschränkt sich auf mein Mitwirken im einstigen Schülerorchester; beim Schlußfest zum Abitur spielte ich sogar ein Solo. Die Leute sagten, es sei sehr schön gewesen, und meine Mutter weinte sogar. Natürlich sind Mütter nicht objektiv. Ich persönlich glaube, daß es für den Hausgebrauch genügt."

„Geige? Klavier?" fragte sie stockend.

„Beides. In erster Linie aber Klavier."

„Das hätte ich Ihnen nicht zugetraut", sagte sie mit großer Offenheit. „Sie sehen, man kann sich auch irren. Meine bisherigen Erfahrungen mit jungen Männern gehen dahin, daß Techniker in der Regel nichts mit Musik zu tun haben wollen."

„Leider sind mir Ihre Erfahrungen mit Männern vollkommen unbekannt —"

„Schweigen Sie!" Sie war rot geworden. Ihre Nasenflügel bebten. „Nehmen Sie sich nur nicht zuviel heraus! Ich kann so etwas einfach nicht ausstehen!"

Ich versicherte glaubhaft, daß mir nichts ferner liege als der Gedanke, sie auch nur im geringsten zu betrüben. Sie erklärte mir darauf, daß man nach ihren Erfahrungen — schon wieder Erfahrungen! — den Männern schon gleich von Anfang an reinen Wein einschenken müsse; sonst würden sie frech, und man habe seine liebe Not, sie wieder abzuwimmeln. Ich müsse wissen, daß sie tatsächlich zur Erholung da sei und nicht zum Flirten. — Ob ich etwas von flirten gesagt habe? — Nein, das gerade nicht, aber so ähnlich gehe es wohl an! — (Forts. folgt.)

Gesündere Ernährungsformen

Kampf den eingewurzelten Ernährungssünden / Kohlebensmittel gehören nicht in die chemische Retorte / USA. und die Haifischleber

nsk In den europäischen Ländern, die um den großdeutschen Schwerpunkt gruppiert sind, wie Holland, Norwegen, Dänemark, Spanien und Italien, herrscht das Bestreben, die Ernährungslage von jeder Einfuhr unabhängig zu machen. Ein Lebensraum, der seine Nahrung durch Einfuhr decken muß, wie beispielsweise das Stammland England, birgt immer den Keim zur Unruhe in sich. Um nun die Selbstversorgung zu festigen, wird in den oben angeführten Ländern die Erzeugung der Lebensmittel intensiviert und auch dort, wo es notwendig ist, umgestellt. So wichtig eine Produktionsleitung und Steigerung ist, wären es doch nur halbe Maßnahmen, wenn nicht auch gleichzeitig das Problem von der Konsumseite gelöst wird.

Die europäische Ernährungsform hat sich im abgelaufenen Jahrhundert auf abwegigen Bahnen bewegt, die dadurch gekennzeichnet sind, daß der Verbrauch an Kohlebensmitteln besonders aufwendig gewesen ist. Dies spiegelt sich schon in dem oft belächelten Satz wider, mit dem alle Kochanleitungen beginnen: „Man nehme . . . uff.!" Jedes mathematisch richtig gestellte Problem beginnt: „Es sind gegeben . . ." Die Ernährungsfrage wird gesundheitlich und wirtschaftlich am besten gelöst, wenn die vorhandenen Kohlebensmittel weitgehend ausgenutzt, nicht aber, wenn besonders viele und kostspielige Materialien aufgewendet werden.

Hier herrschen noch allenthalben Vorurteile und irrtümliche Anschauungen, die fast an mittelalterlichen Aberglauben erinnern. — So ist z. B. der Fleischverbrauch in den letzten 100 Jahren um ein Vierfaches gestiegen. Das Fleisch, wie es der Europäer genoß, ist aber größtenteils ein Produkt der Viehzucht, nimmt also — wie es z. B. in Holland der Fall war — viel Bodenraum weg, der dadurch der direkten Ausnützung durch Anbau von Brotgetreide entzogen wird. Hier müssen die Eßgewohnheiten grundlegend umgestellt werden und der Eiweißbedarf hauptsächlich vegetabil gedeckt werden. Wohlgemerkt: vegetabil und nicht vegetarisch.

Eine besonders krasse Ernährungssünde war die übermäßige Behandlung der Kohlebensmittel durch Industrie und Großhandel, da die Lebensmittel anfingen, chemische Produkte zu werden. Die von der Natur gesendeten Lebensmittel enthalten fast alle Bestandteile, wie sie zur Energieumsetzung, also zum Leben, notwendig sind. Je mehr sie im Handel, aber auch im Zubereitungsprozeß verändert werden, desto geringer ihr Nährwert, wenn die Minderung auch nicht immer gewichts- oder kalorienmäßig zu erkennen ist. Das beste Beispiel ist die Unsitte der niedrigen Ausmahlung des Brotgetreides. Aus 100 kg Kornfrucht werden dadurch nur 60 kg weißes Mehl gewonnen, 40 kg gehen der direkten Ernährung verloren. Der wirkliche Verlust ist aber noch größer als 40 v. H.; denn das weiße Mehl ist seiner wichtigsten Eiweiß- und Vitaminbestandteile beraubt und hat kaum noch den Nährwert von 30 kg Vollmehl. Die fehlenden Stoffe müssen durch Brotaufstriche wieder nachträglich beigegeben werden.

Kürzlich las man, daß in USA. der Haifischfang ein sehr lohnendes Gewerbe geworden sei, da Haifischleber infolge ihres hohen Vitamin-A-Gehaltes den Ausfall des norwegischen Lebertranes ersetzt. Dort, wo das Brotgetreide fast gänzlich vermahlen wird und nicht wie in USA. zu chemisch gebleichtem, biologisch wertlosem Mehl, braucht man keinen Lebertran, geschweige denn Haifischleber. An diesem Beispiel ist aber auch die Wichtigkeit einer autarken Ernährungswirtschaft zu erkennen, die eben nicht so leicht durch zufällige Umstände aus dem Gleichgewicht gebracht werden kann. Der eingeweihte Ernährungsfachmann kann übrigens aus der obigen Nachricht über die eigenartige Deckungsmethode des Vitamin-A-Bedarfs wertvolle Rückschüsse auf die Struktur der gesamten Wirtschaft in USA. schließen.

Aber auch durch fehlerhafte Anwendung beim Kochprozeß gegen große Werte verloren. Frischgemüse ist ein natürlicher vegetabiler Vitamin- und Nährsalzträger. Durch übermäßiges Sieden und die Unsitte des Fortgießens des Kochwassers wird es nur gar zu oft wertlos gemacht und muß erst wieder durch Beigabe von Gewürzen, wie Pfeffer und dgl., schmackhaft gemacht werden. Aehnlich wie beim Brotgetreide, bei welchem die wertvollsten Teile in der äußeren Hülle liegen, werden auch die Kartoffeln durch das Schälen entwertet und müssen durch Salz und Butter wieder ernährungstechnisch verbessert werden. Das Kartoffelschälen ist also gleichbedeutend mit einer teilweisen Vernichtung der Kartoffelernte.

Hier gilt es ganz besonders, eingewurzelte Vorurteile zu brechen. In weiser Voraussicht ist in jüngster Zeit in Frankfurt am Main ein Institut für Kochwissenschaften eröffnet worden, das sich zur Aufgabe gestellt hat, dem Problem und seinen Teilfragen wissenschaftlich näherzurücken. Wenn auch eine rationelle Umstellung der Eßgewohnheiten innerhalb einer Generation kaum zu erwarten ist, kann doch mit einer Erziehung daraufhin nicht früh genug begonnen werden. Der Krieg, der verschiedene Einschränkungen notwendig gemacht hat, kommt uns in dieser Beziehung zu Hilfe.

Dipl.-Ing. Leopold Hulek.

Heinz Goedecke wieder anders

Die neue Sendefolge: „Am Sonntagnachmittag mit Verwundeten"

Die großen Sonntagnachmittag-Sendungen „Wunschkonzert" und „Fortsetzung folgt" sind durchschlagende Erfolge gewesen. Viele Tausende von Verwundeten haben den Großen Sendesaal des Berliner Funkhauses besucht und das Auftreten berühmter Künstler von Bühne, Film und Konzertsaal miterlebt.

Allerdings waren das in erster Linie die Verwundeten der Berliner Lazarette, die ins Berliner Funkhaus kommen konnten. Alle anderen saßen zusammen mit vielen Millionen anderer deutscher Volksgenossen und lauschten am Lautsprecher den Künstlervorträgen. Nun wird das anders werden. Heinz Goedecke, der Leiter der Abteilung „Truppenbetreuung" beim Großdeutschen Rundfunk, hat zusammen mit der Reichskulturkammer und dem Deutschen Roten Kreuz am Sonntag eine neue Sendereihe gestartet. „Am Sonntagnachmittag mit Verwundeten" heißt sie. Diesmal werden nicht die Verwundeten zum Rundfunk, sondern der Rundfunk zu Verwundeten kommen, oder vielmehr wird eine gemeinsame Fahrt von Rundfunk, Verwundeten und Künstlern unternommen.

Am Sonntag fuhren zwei Dampfer mit über 600 Verwundeten, 180 Künstlern, mit Krankenschwestern und einigen Angehörigen nach der alten preußischen Soldatenstadt Potsdam, dem traditionellen Ausflugsziel der Berliner. Die Verwundeten hatten Gelegenheit, sich zwanglos mit den Künstlern zu unterhalten, die sie nur von der Filmleinwand oder bestenfalls von der Bühne her kannten. Autogramme wurden in Hülle und Fülle auf Büchern, Fotos und Postkarten geschrieben, und dann wohnten die Verwundeten auch noch den künstlerischen Vorträgen bei. Das alles wurde durchs Mikrophon festgehalten und war sinnbildlich durch seine Verbundenheit der Heimat mit denjenigen Soldaten, die für das Vaterland ihre Gesundheit hergaben.

Jeden Sonntagnachmittag wird sich die Sendung im gleichen Rahmen wiederholen und zwar jedesmal in einer anderen Stadt oder einem anderen Gau. Vorläufig werden Fahrten von München aus nach dem Isartal, von Frankfurt aus nach Wiesbaden, von Wien aus nach dem Helenental, von Hamburg und von anderen Großstädten aus geplant. Während bisher hauptsächlich nur die Berliner Künstler an den großen Sonntag-Nachmittag-Sendungen auftraten, werden jetzt jedesmal die besten Kräfte aus den entsprechenden Gauen auftreten. Tausende von Verwundeten im ganzen Reich werden somit der Freude des unmittelbaren Kunst- und Rundfunkerlebnisses teilhaftig werden.

„Der göttliche Strom"

England will die Nildämme sprengen / Der zweitlängste Strom der Erde

In Aegypten ist es längst kein Geheimnis mehr, daß beim dortigen englischen Oberkommando der Plan besteht, die Nildämme zu sprengen, falls durch eine Offensive die militärische Stellung Großbritanniens in Aegypten bedroht werden sollte.

„Vater Nil" ist nach geschichtlicher Bedeutung und Länge der erste Strom Afrikas, der aber an Wasserfülle hinter Kongo und Niger zurücksteht. In seinem Gesamtverlauf von 6400 Kilometern verkörpert er zugleich den zweitlängsten Strom der Erde. Sein 2 868 000 großes Einflußgebiet erstreckt sich über ganz Nordostafrika. Landschaftlich ist das Nilgebiet im Süden ein Land der Seen, in der Mitte der Flüsse und Sümpfe, im Norden aber der Wüsten und Trockentäler.

Bei den alten Aegyptern, Griechen und Römern genoß der mächtige Strom göttliche Verehrung; sein Steigen wird heute noch vom Volk festlich begangen. In Nilopolis war ihm ein eigener Tempel geweiht. Man hat ihn dort mit Bart und weiblichen Brüsten, in der griechisch-römischen Kunst dagegen als liegender Flußgott dargestellt. Auch der Ursprung des Nils beschäftigte schon das Altertum. Bereits Kaiser Nero entsandte eine Expedition zu seiner Erforschung, die aber wenig Glück hatte. Später erwarben sich neben den Gelehrten anderer Nationen auch Deutsche große Verdienste um die wissenschaftliche Durchdringung des Nillandes.

Wie in Aegypten jetzt bekannt geworden ist, hat das dortige englische Oberkommando den Plan gefaßt, die Nildämme zu sprengen, falls durch eine Offensive der Achsenmächte die militärische Stellung Großbritanniens in Aegypten bedroht wird. Dies würde eine ungeheure bevölkerungspolitische u. wirtschaftliche Katastrophe für das unglückliche Land bedeuten, beruht doch fast sein gesamter Ackerbau auf der Ausnutzung des Nilhochwassers. Sein pünktliches Eintreffen und eine bestimmte Höhe sind Voraussetzungen für eine gute Ernte. Schon ein Zurückbleiben um einen Meter veranlaßt Dürre und Hungersnot. Ein erheblicher Teil des Ackerlandes wird dann von der Flut nicht mehr erreicht. Nur so weit wie die Berieselung vordringt, erstreckt sich der Kulturboden. Durch primitive Schöpfkörbe oder -räder, wie sie in dieser Art teilweise schon im Altertum benutzt wurden, und durch moderne Dampfpumpen wird das Nilwasser gehoben und über die Felder verteilt. Doch ist Aegypten zur Hochwasserzeit von Juli bis Oktober und Dezember bis Januar nicht mehr wie früher ein großer See. Stauwerke regeln jetzt die befruchtenden Ueberschwemmungen und verteilen das Wasser über das ganze Jahr. Zu den älteren Anlagen dieser Art bei Assuan mit einem 275 Kilometer langen Stausee von 3½ Milliarden Kubikmeter Fassungsvermögen sowie bei Kaliub, Esneh und Siut kommen als neueste der Diebel-Aulia-Staudamm, fünfzig Kilometer oberhalb von Chartum, der 1926 vollendete Machwarddamm am Blauen Nil bei Sennar — hier handelt es sich um einen 80 Kilometer langen Stausee mit 636 Millionen Kubikmeter Fassungsvermögen — und das bei Nag Hammadi, 56 Kilometer unterhalb von Kena 1927 bis 1930 erbaute Stauwerk, von dem aus zwei Bewässerungskanäle gespeist werden. Die Schlamm- und Wasserführung hängt in erster Linie vom Blauen Nil ab, dessen Quellgebiet viel niederschlagsreicher ist als das des Weißen Nils.

Die Bekämpfung von Brandbomben

Die Brandbombe muß sofort nach Einschlag unschädlich gemacht werden; jede Verzögerung kann zu Bränden größeren Umfangs führen. Zur Bekämpfung von Brandbomben kann sowohl Wasser als auch Sand benutzt werden. Wasser ist anzuwenden, wenn die Brandbombe leicht brennbare Gegenstände getroffen hat und eine rasche Brandausbreitung zu befürchten ist. Beispiel: Brandbombeneinschlag in Bett, Sofa oder Schrank. In allen übrigen Fällen ist Sand oder Asche zu verwenden.

Das Ablöschen der Brandbomben durch Wasser geschieht am besten mit der Luftschutzhandspritze. Zuerst werden in Brand geratene Gegenstände in der Umgebung der Brandbombe gelöscht. Zum Schluß wird die Brandbombe selbst bekämpft. Zum Schutz gegen unerwartete Zerknall- oder Sprühwirkungen der Brandbombe wird dabei der Wasserstrahl möglichst unter Benutzung von Türen, Mauervorsprüngen und dergleichen als Deckung auf die Brandbombe gerichtet.

Bei der Verwendung von Sand oder Asche muß die Brandbombe völlig zugedeckt werden. Der Sand wird mit der Schaufel oder aus Papiertüten auf die glühende Bombe geschüttet. Auch hierbei ist jede Deckungsmöglichkeite auszunutzen, z. B. auch durch Umkippen von Stühlen oder Tischen oder durch Vorhalten von größeren Kistendeckeln, Ofenschirmen, Waschzubern oder ähnlichen Gegenständen zum Schutz gegen Zerknall- oder Sprühwirkung der Brandbombe. Die Brandbombe glüht unter dem Sand weiter. Der Haufen muß deshalb mit Schaufel oder Eimer ins Freie gebracht werden. Insbesondere müssen Brandbomben, die auf Straßen, Höfen und auf freiem Gelände einschlagen, mit Sand oder Erde abgedeckt werden, da die hellen Lichterscheinungen der abbrennenden Brandbombe den feindlichen Fliegern das Auffinden ihrer Ziele erleichtern.

Wer war Clausewitz?

„Das Wissen muß zum Können werden", — ein Wort, das man gerade jetzt im Kriege sehr oft hört und das sich im militärischen Schrifttum der Gegenwart häufig findet. Es stammt von Carl von Clausewitz, dem Generalstabschef Gneisenaus, der das große Werk „Vom Kriege" schrieb. Er war nicht nur der „Theoretiker", sondern auch der „Klassiker der Kriegswissenschaft", dessen Wirken Bestand gehabt hat, wie die Wiederaufnahme seiner Konzeption durch Schlieffen und ihre Verwirklichung durch den deutschen Generalstab 1914 gezeigt hat.

Clausewitz, der Gelehrte im Offiziersrock, wurde als Armeeführer niemals eingesetzt und konnte sein Wissen und seine Lehrbegabung nie verwerten. Sein Vater war ein verabschiedeter Leutnant aus dem friderizianischen Heer und Akzise-Einnehmer in Magdeburg. Sein Ziel, eine „Revolution in der Theorie der Kriegsführung" herbeizuführen, hat Clausewitz wahrhaft erreicht. Er starb 1831, ebenso wie sein Chef Gneisenau, an der Cholera. Seine Frau, eine Gräfin Brühl aus dem bekannten sächsischen Hause, hat die Herausgabe seines Werkes mustergültig erfüllt. Noch ein anderes Verdienst muß Clausewitz zugeschrieben werden: er war in der Mühle von Poscherum dabei, mit Diebitsch und Dohna, als Offizier der Zaren-Armee, und seinem Zureden ist es vor allem zu danken, daß sich Yorck zum Abschluß der Tauroggener Konvention bereitfand, die das erste Signal für die „Volkserhebung" von 1813 wurde.

Aus Westdeutschland

Ausstellung der HJ.

Dortmund. Die Hitler-Jugend des Standortes Groß-Dortmund will im „Haus der HJ." die bei dem „Wettbewerb der schönen Künste" eingereichten und ausgezeichneten Arbeiten der Oeffentlichkeit zugänglich machen. Sie stellt die preisgekrönten Werke der Malerei, Dichtkunst, des Liedes und des Photos aus. Kreisleiter Bönnebruch-Althoff wird auf einer Eröffnungsfeier am 21. Juni in einer Ansprache die Mühe und Arbeit der kunstschaffenden Jugend würdigen. Jeder Dortmunder Volksgenosse kann dann ab Sonntag die Ausstellung besuchen.

Zigarrenkisten sind keine Sparkassen

Bochum. Am 15. 6. 1942 in der Zeit zwischen 15.45 und 22.30 Uhr hat sich ein Unbekannter unbemerkt in eine Wirtschaft im Hause Hiltroper Straße 319 in Bochum-Gerthe eingeschlichen und aus einem neben der Wirtschaft liegenden Raum einen Geldbetrag von 1400—1500 RM., der in drei Zigarrenkisten (!) aufbewahrt wurde, gestohlen. Außerdem wurden entwendet ein Paket mit 315 Zigaretten, eine goldene Damenarmbanduhr mit Lederarmband, eine angebrochene Kiste Zigarren a 20 Rpf., drei Pakete Jagdpatronen, Kal. 16, Marke „Geco" und ein Paket, enthaltend ein Buch, Pralinen und Schokolade. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei.

Westfalenblut in den Baltenländern

Hamm. Hier sprach die kurländische Dichterin Mia Munier-Wroblewski über das Deutschtum im Osten. Die Rednerin zeichnete ein lebensnahes Bild von dem Deutschtum an des Reiches Grenze und erwähnte, daß auch aus Westfalen viel Blut nach dem Osten geflossen ist, um dort dem Reich einen starken militärischen und politischen Rückhalt zu geben. Besondere Verdienste um die Erhaltung des Deutschtums hat sich der Ordensmeister Wolter von Plettenberg erworben, dessen Denkmal in der Walhalla zu Regensburg steht. Zum Schluß las die Dichterin aus ihrem mehrbändigen Roman „Unter dem wechselnden Monde".

Hunger tut weh

Heinrich Zille wurde einmal von einem Freund gefragt, ob er in seiner langen Künstlerlaufbahn immer nur Menschen oder nicht auch manchmal Stilleben gemalt habe. Der Meister der Berliner Typen brummte in wehmütiger Erinnerung:

„Versucht hab ick det ooch manchmal, aba bevor ick so'n Schinken jemalt hatte, mußt ich ihn uffessen!"

Statt Karten

Wir geben unsere Verlobung bekannt

Ellinor Coster

Rudolf Röhr

Feldw. in einem Kampfgeschwader

Castrop-R. 1, im Juni 1942
Bahnhofstraße 41

Villingen/Schwarzwald

Goldene Armbanduhr (Andenken) am 11. 6. 42 vom kath. Krankenhaus bis Nattmann

verloren

Wiederbringer erhält gute Belohnung. Abzugeben bei **Walter, Castrop-Rauxel 3**, Adolf-Hitler-Straße 85.

Probieren

geht über Studieren. Also probieren Sie's endlich mal mit einer kleinen Anzeige im Stadtanzeiger, sie bringt Ihnen Erfolg.

Tüchtige Hausgehilfin

nach Hagen i. Westf. gesucht. Vorzustellen bei **Frau Trude Schulte-Steinberg**, Castrop-Rauxel 3, Hermann-Wegner-Straße 81.

Bist Du in der NSV?.

Tieferschüttert erhielten wir die unfaßbare Nachricht, daß unser lieber jüngster Sohn, mein guter Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Obergefreiter und Kradmelder

Willi Nademann

Inhaber des EK. 1. und 2. Klasse und des Infanterie-Sturmabzeichens

am 27. Mai 1942 bei den schweren Kämpfen im Osten im Alter von 21 Jahren getreu seinem Fahneneide den Heldentod fand.

Wiedersehen war seine und unsere Hoffnung.

In tiefem Schmerz:

August Nademann u. Frau Wilhelmine geb. Podschul
Otto Nademann, z. Zt. im Felde und Frau Hilde geb. Kretschmann
Dieter Nademann.

Castrop-Rauxel 2 (Bahnhofstraße 139), im Juni 1942.

Für die uns zur **Goldenen Hochzeit** erwiesene Aufmerksamkeit sagen recht herzlichen Dank

Joseph Graskämper und Frau

Castrop-Rauxel 1, im Juni 1942

Tief und schmerzlich traf uns die unfaßbare Nachricht, daß unser innigstgeliebter, herzensguter Junge, mein lieber Bruder, Enkel, unser guter Neffe und Vetter

Gefreiter in einem Inf.-Regt.

Franz Bischoff

im blühenden Alter von 20 Jahren getreu seinem Fahneneid den Heldentod fand.

Wiedersehen war seine und unsere Hoffnung.

In unsagbarem Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen:

Familie Franz Bischoff.

Castrop-R. 1 (Kaiser-Wilhelm-Straße 14), im Juni 1942.

Das Seelenamt für unseren lieben Gefallenen ist am Dienstag, dem 23. Juni 1942, 8 bzw. 10 Uhr in der St.-Franziskus-Pfarrkirche zu Schwerin.



Der „Stadtanzeiger" erscheint wöchentlich 6mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg., Postbezugspreis 2 RM. monatl. Druck u. Verlag z. Zt. C. Th. Kartenberg, Herne. Hauptschriftleiter Willi Franke, z. Zt. Wehrmacht. Verantwortlich für Politik, Kunst u. Wissenschaft i. V. Otto Pohle, Wanne-Eickel; verantwortlich für die örtlichen, sportlichen und provinziellen Mitteilungen Franz Josef Pruns, Castrop-Rauxel. Sa.-Nr. 2151 Castrop. — Anzeigenpreis 1 mm hoch und 72 mm breit 25 Pfg. Nachlaß nach den vom W.d.D.W. herausgegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 1. Alle Bilder, soweit nicht anders angegeben, Scherl.

Trauer-Drucksachen liefert schnell die Druckerei **Geschw. Schmitz**

